



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Vorstudien zur Ausgabe des Buches der Könige in der
Deutschenspiegelfassung und sämtlichen
Schwabenspiegelfassungen**

Hübner, Alfred

Nendeln/Liechtenstein, 1972

2. Rhythmische Stilelemente.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75426)

läßt sich etwa die Antwort im Mittelhochdeutschen: „*Jâ, ich*“ oder „*Nein, ich*“ wiederholt auch die Person. Diese Syntax ist also gut mittelhochdeutsch, nicht mechanische Nachbildung etwa von *vitus aut invitus* oder *nolens volens*. David selbst hätte sonst hier auch sagen können wie Zfda. 9, 14 *er wolte oder enwolte er muoste sterben*. Wir haben zwar keine Beziehungen der Erstfassung zu David feststellen können; da aber diese seltene Redensart gerade in dem später sicher benutzten dritten Traktat vorkommt, ist ein letzter Zweifel, ob hier nicht ein davidischer Einfluß bereits auf die Deutschenspiegelfassung vorliegt, nicht glatt abzuweisen, obwohl es dann sehr auffällig ist, daß die sicher unter Einfluß Davids stehenden Fassungen W und Z hierin von David durch Einfügung von *tat ez* abweichen. Die weitaus größte Wahrscheinlichkeit spricht für Unabhängigkeit. In der Quartausgabe wird jedenfalls *tat ez* nicht in den Dsp.-Text kommen. Die verschiedenen Bearbeitungen sind hier jede für sich zu der gleichen — naheliegenden — Ergänzung gekommen.

2. Rhythmische Stilelemente.

A. Der Cursus im Königebuch.

Trotz der schmucklosen Sprache liest sich das Königebuch nicht trocken oder steif, sondern geschmeidig, glatt und wohltuend. Bisweilen¹⁾ wirkt es wie Poesie. Diese Wirkung wird vor allem durch einen anstoßfreien, aber nie eintönigen Rhythmus erreicht. Wir haben also zu fragen: wie verhält sich der Rhythmus zu dem uns nun schon einigermaßen bekannten Sprachstil des Königebuchs?

Es ist von vornherein anzunehmen, daß in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts literarische Sprache in fixierter Gestalt, auch wenn es Prosa ist, nicht ganz einer bewußten Formung entbehren wird. Der formale Bildungswert des poetischen Schrifttums aus dem Anfang dieses Jahrhunderts wurde bestimmend für die folgenden Generationen, die davon lernten, was lernbar war, und den Wert nachschaffend zu erfüllen suchten, soweit er unter veränderten Verhältnissen vor allem sozialer Art nacherlebend zu gestalten war. Die sich immer mehr als nötig erweisende Prosa hatte also schwere Bedingungen zu erfüllen, wenn sie beachtet werden wollte. Gepflegte Prosa gab es nur in lateinischer Sprache, die seit etwa hundertachtzig Jahren die Regeln des Cursus wieder strenger be-

habe wir uns hie gesamnit in gotis namen und mûzin behaldin die gemeine gewonheit gerne oder ungerne.

1) s. am Schluß die zweite Textprobe.

achtete. Kein Wunder, wenn sich die deutsche Prosa von diesem Vorbild, als dem einzigen, das überhaupt in Frage kam, bestimmen ließ.

In Deutschland hat besonders Burdach, größtenteils im Zusammenhang mit der Kanzleisprache unter Karl IV., auf die regelmäßige Rhythmisierung der Satzschlüsse nach den überlieferten Typen des lateinischen Cursus hingewiesen und auch bemerkt, daß nicht unbeträchtliche Unterschiede und Abstufungen in der Zulassung und Durchführung des Cursus zwischen den verschiedenen literarischen Gattungen und Autoren bestehen. Die wenigen (drei oder vier) Typen des lateinischen Cursus sind nun im Deutschen allmählich so stark erweitert, daß von einer überlegten kunstmäßigen Art der Anwendung kaum noch die Rede sein kann. Burdach selbst sagt¹⁾: Diese freie Form des rhythmischen Satz cursus „ist bis auf den heutigen Tag, allen Schreibenden unbewußt, das immer wieder durchbrechende, immer wieder die Wortstellung und Wortwahl bestimmende Schema der Perioden-, Satz- und Kola-schlüsse geblieben, überall da am mächtigsten und offenbar nur nach dem stilistisch-phonetischen Instinkt des Schreibenden sich einstellend, wo ein mehr feierlicher, rednerischer Ton angeschlagen wird, wo die Darstellung in breiteren Schritten und in weiteren Atempausen sich bewegen soll“.

Ich teile daher Fr. Rankes²⁾ Vorsicht: „erst wenn wir genau wissen, welche Satzschlußtypen in einer normalen, nichtrhythmischen Prosa nach den Gesetzen des deutschen Satzbaus in den verschiedenen Jahrhunderten vorkommen und vorkommen müssen, und wie sich die einzelnen Typen prozentual zueinander verhalten, werden wir in der Lage sein, die bewußte Stilabsicht einzelner Schriftsteller in ihren Abweichungen von der Norm wirklich zu erkennen“.

Ohne die Frage nach bewußter Stilabsicht entscheiden zu können, wird es doch möglich sein, anzugeben, wieweit sich das Königebuch im einzelnen an die unbewußte Norm hält.

Der Cursus velox *gáudia pèrvenire* (Typus a) verlangt als letztes Wort einen Viersilbler mit alternierendem Rhythmus. Von den beiden Ikten muß der zweite der stärkste sein. Die deutsche Wortbetonung eines Simplex hat aber absteigenden Rhythmus; viersilbige Simplicia gibt es bei uns nicht. Fremdnamen unterliegen natürlich nicht dieser Beschränkung. Es bleiben also nur

1) Vorspiel I 2, 226 f.

2) Deutsche Literaturzeitung, 1931, Sp. 258.

Komposita übrig, deren erster Bestandteil zweisilbig sein muß, damit der alternierende¹⁾ Rhythmus herauskommt. In dem knappen Stil des Königebooks haben geräumige Komposita keinen Platz. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn für diesen Typus aus den ersten 60 Seiten nur ein Beleg beizubringen ist 55,1 (*mit des*) *küniges vingerline*, kein eigentliches Kompositum und auch kein eigentliches Simplex.

Von Hause aus ist im Deutschen ein Daktylus zum mindesten nicht ursprünglich: ahd. *weinōta* hat absteigende Betonung, mhd. *weinete* dagegen kann daktylisch gebraucht werden. Spondäisch sind nun im Deutschen die meisten Wörter und Wortformen. Diese rhythmischen Typen brauchen also im Mittelhochdeutschen nicht verändert zu werden. Da sich die Cursustypen aus den genannten Rhythmen zusammensetzen, so können sie im Deutschen zwanglos nachgebildet werden, was das rein Rhythmische angeht.

Eine Auflockerung haben aber die lateinischen Typen hinsichtlich der Behandlung der Wortgrenze erfahren müssen. Daß *pervenire* keine genaue rhythmische Entsprechung im Deutschen hat, war schon gesagt worden. Der Daktylus tritt im mhd. Formenbestand sehr gegenüber dem Spondäus zurück. Dadurch erleidet der Cursus velox erhebliche Einbuße und wird von der ersten Stelle, die er im Lateinischen inne hatte, an die zweite gedrängt. Die erste nimmt bei uns der Cursus planus ein. Typus a *confidēter audēbo* läßt sich bequem nachbilden. Der Spondäus ist schon an sich häufig, *audēbo* entspricht unsern zahlreichen Formen mit einem Präfix: *geworfen*, *gebürte*, *beliben*, *erlagen* u. ä. Typus b *prudēter et cāute* mit zwei Spondäen bietet keine Schwierigkeiten. Am meisten bedroht ist der Tardus: Typus b enthält einen Daktylus, Typus a sogar einen Daktylus mit Auftakt *justitiam*. Nach der deutschen Betonung werden nun aber Wortbestandteile vor dem Hauptton durch eine Pause abgetrennt und unter den vorhergehenden Hauptton²⁾ gestellt: *übel ge-däht ze-tüone, gōte ge-héizen háben*. So entstehen neue Daktylen ohne Bindung an den graphischen Wortkörper. Ja, es kann ein Daktylus auch aus drei einsilbigen Worten gebildet werden *dáz ez iu gót vergábe*, und entsprechend der Spondäus aus zwei einsilbigen *hiez sine bráeder dár gán*.

1) Eigentlich wären selbst viersilbige alternierende Komposita nur in den Gegenden für diesen Typus verwendbar, in denen die Betonung *Bürgermeister* herrscht, da ja der zweite Iktus stärker sein muß. Wilhelm Meyer läßt hier überhaupt nur den zweiten Iktus gelten.

2) s. Roethe, Bemerkungen zum deutschen Worttypus $\psi \times x$, Sitz.-Ber. der Preuß. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., XLI (1919), S. 777.

Durch diese wie noch einige andere Erweiterungen der ursprünglichen Typen ist nunmehr eine Freizügigkeit erreicht, die so weit geht, daß es sehr schwierig ist, mit Sicherheit zu entscheiden, was noch in der Anwendung des Cursus bewußtes Wollen ist oder bereits unbewußtes Gehenlassen. Ich bedaure daher nicht, den Text ohne Rücksicht auf den Cursus hergestellt zu haben, obwohl mir die „rhythmisch gute Sprache“ des Königebuchs nicht entgangen war (s. Einl. S. XV). So kann man jetzt an dem unbefangenen entstandenen Text seine Beobachtungen machen. Andererseits wird es erlaubt sein, geringfügige Änderungen vorzunehmen, wie man sie auch in poetischen Texten der Zeit gegen die späteren Handschriften durchführt¹⁾.

Aus bestimmtem Grunde trenne ich die Cursusbelege der strengeren graphischen Art, in denen die Wortgrenze berücksichtigt wird, von den laxeren phonetischen ab, die nur den Rhythmus verwirklichen.

I Cursus velox, Typus a) *gaudia pervenire*:

61, 16	schoenesten jungelinge	55, 1	küniges vingerline —
8, 1/2	künige Pharaoni	46, 11	wissage Helyseus
7, 16	küniges Pharaonis		

Typus b) *agere nimis dure*:

4, 15	ieglicher eine garbe	25, 1	weinete alsô lûte
28, 9	klageten sîne süne	36, 17	hérlichen unde schône
48, 15	volgete sînen knechten	61, 2	gewaltiger unde vorhtsam

Typus c) *sufficiant ad volatum*:

7, 15	Joseben in Egipten	26, 1	Pharao wart gesaget
31, 12	heimliche ûz Egipten	34, 3	künige niht enkome
36, 11	eselin niht gevallen	57, 12	redete mit Helyas
64, 6	ertriche niht enwonet		

1) Außerdem ist zu berücksichtigen, daß ja unser Text bereits eine normierende Bearbeitung erfahren hat, es also auch erlaubt sein darf, diese Normierung korrigieren zu dürfen. Die Hauptfälle dieser neuen Normierung mögen veranschaulichen, daß das Maß unseres Eingreifens geringfügig und unbedenklich ist.

Zunächst die Regelung von *und* und *unde*. Die Sprache der Zeit kennt beide Formen, wie jede Seite bei Konrad von Würzburg zeigen kann. Ich habe im Text der Schulausgabe vor Vokal und Dentalen *und* durchzuführen versucht, sonst *unde*. Friedrichs II. Mainzer Reichs-Landfriede von 1235, der, wie uns Burdach versichert, in der deutschen wie in der amtlichen lateinischen Ausfertigung nach den Regeln des Cursus gebaut ist, kennt beide Formen. Die lat. Ausfertigung, die besonders gut gefeilt ist, bietet als Schluß des Absatz 6 *quod dicitur erenlos unde rehtlos*; also *unde*, um den Velox heraus zu bekommen. Danach sind wir berechtigt, die Wahl nach dem gleichen Gesichtspunkt zu treffen. Ähnlich wären zu behandeln *tet* — *tete*, Fälle der Ekthlipsis wie *beteten* — *betten*, *rihtete* — *rihte*, schließlich Apokope und Synkope. Ich sehe aber von diesen Fällen schärferen Eingreifens in meinen Zusammenstellungen ab.

Typus d) *respondeat pro me vobis*:

12, 4 Josebes in dem karker. 20, 12— 22, 15 hinder sich in ein gadem
 36, 3/4 sprechende als ein mensche 38, 7 künige und den sinen
 47, 5 vrägeten in die liute. 49, 13. 50, 8. 66, 4. 71, 2.

Cursus planus, Typus a) *confidenter audebo*:

15, 11 êrsten bescheiden 16, 12 hiute gewaltic
 31, 13 liute erhôrten 17, 10 kornes bedorften
 10, 1 selbe erzerret 21, 15 unvrô darumbe
 6, 13. 10, 1. 6. 11, 15. 16. 12, 9/10. 13, 7. 13. 14, 2/3. 6. 16, 13. 19, 7/8.
 12, 14. 21, 5/6. 7. 22, 6. 23, 1. 24, 10. 25, 12. 13. 26, 14. 29, 7. 12. 31, 5.
 12. 32, 6. 11. 34, 16. 16/17. 36, 2. 38, 1. 39, 5. 8. 16. 41, 11. 13. 42, 1. 2.
 8. 43, 13. 19/20. 44, 2. 7. 45, 1. 46, 10/11. 48, 5. 49, 8. 9. 50, 6. 7. 7.
 52, 12. 12. 16. 53, 2. 16f. 54, 9. 10. 55, 4. 11. 59, 7. 17. 60, 2. 5. 8/9. 62, 4.
 64, 7/8. 13. 65, 1. 4. 9. 66, 3. 9. 67, 13. 68, 6. 70, 2. 16. 71, 7. 8.

Typus b) *prudenter et caute*:

3, 5/6 nenne die herren 4, 9 allen den liuten
 25, 9 sterbent vor hunger 4, 3 mugen von dannen
 22, 15 sêre vor vreuden 3, 2 enden mit gote. 3, 2.
 4, 2. 18. 7, 10. 8, 12. 10, 2. 12, 5. 7. 7. 13, 4. 12. 14, 1. 1. 4. 6. 12. 16, 11.
 17, 3. 18, 4. 6. 8. 20, 16. 21, 5. 22, 10. 23, 7. 24, 4. 5. 9. 25, 1. 5. 8. 26, 7.
 10/11. 13/14. 27, 2. 10. 28, 6. 10. 29, 9. 31, 6/7. 35, 5. 37, 1/2. 6. 38, 7/8.
 13. 39, 7. 40, 16. 41, 1. 2. 7. 12. 12. 42, 5. 8. 12. 43, 3. 21. 44, 5. 13. 45, 2.
 8. 11. 16. 47, 4. 8/9. 50, 11. 51, 19f. 52, 1. 11. 53, 5. 10. 54, 1/2. 55, 10.
 58, 9. 59, 5. 11. 13. 60, 4. 7/8. 15. 16. 61, 13. 62, 11. 11. 65, 7. 13. 67, 1.
 69, 2. 71, 9/10. 13/14. 18.

Cursus tardus, Typus a) *operari justitiam*:

38, 6 gotes verlaugenet 43, 17/18 beidenthalben gesamente

Typus b) *dirigentur in exitus*:

11, 2 schenke ze Joseben 46, 8 künic in Israhel
 24, 6 sacke des jungesten 42, 3 âne die megede
 29, 3 Joseph wart weinende 43, 2 sante nâch Balaam. 33, 11.
 37, 8. 9, 1. 14, 11. 15, 4. 17, 11. 18, 7. 19, 14. 21, 16. 22, 12. 24, 7. 28,
 13. 38, 9/10. 47, 18. 18f. 50, 14. 54, 2. 7. 56, 17. 61, 15/16. 68, 11.

Es folgen die freieren Belege ohne Berücksichtigung der Wortgrenze, aber angeordnet nach den neuen Wortgrenzen.

Cursus velox: Form *verre von Rome ligent* 4, 6:

4, 11 Joseph an sinen brüedern 4, 12 seite er sinem vater
 4, 13 nahtes an sinem bette 5, 6 vater und sinen brüedern
 41, 8 hâhen an einen galgen 7, 1 wider ze sinen brüedern
 7, 4. 9, 8. 10. 10, 2/3. 11, 8. 12/13. 13, 2. 14, 7. 18, 10. 15. 23, 4. 25, 9.
 26, 11. 27, 13. 28, 2. 29, 11. 13/14. 32, 6. 35, 3/4. 36, 10. 18. 38, 5. 39,
 10. 13. 14. 40, 1. 3. 41, 8/9. 17. 42, 11. 52, 15. 54, 4/5. 56, 12. 57, 9/10.
 60, 7. 10. 11. 62, 10/11. 63, 8/9. 10. 70, 3.

Form *gote geheizen haben* 12, 11:

28, 1 tage verslizzen wâren 41, 16 rihter erhangen wurden
 46, 11 unde gedâhte alsô 48, 3/4 schône enphangen hete
 48, 6 hete deheine ahte 51, 17 ane gesehen mohte
 54, 11. 55, 5. 8. 8. 13. 60, 19. 64, 5/6. 69, 8. 70, 16/17.

Form *die in dem lande wâren* 4, 9/10:

- | | |
|---|--------------------------------|
| 8, 1 gab in ze einer gâbe | 18, 7 als si in ane sâhen |
| 23, 8 swaz si im guotes gâben | 36, 5 mich ze dem dritten mâle |
| 31, 9 daz er si muoste lâzzen | 41, 5 pin sol der rihter liden |
| 12, 10. 43, 20. 47, 2/3. 6. 51, 4. 56, 13. 62, 9. | |

Form *sluuzzet uns in den karker* 21, 2:

- | | |
|---------------------------------|--------------------------------|
| 68, 2 siule für got niht ane | 40, 3 bâten in daz er rihte |
| 34, 10 Balac sîn hûs vol goldes | 6, 12 wâren und war si wolten |
| 12, 9 geheizen im vil ze tuone | 24, 3 allez daz wir dir solten |

Form *si im den lip benæme* 9, 2:

- | | |
|---------------------------------|-----------------------------------|
| 29, 10/11 daz ez iu got vergæbe | 34, 9 daz er daz volc verfluochte |
| 62, 8/9 daz ir im wol gevalent | 63, 8 daz in des niht endûhte |

Form *müezzent ir mir bewæren* 19, 1:

- | | |
|------------------------------------|----------------------------|
| 32, 8 mugen uns wol gehelfen | 59, 8 hete si wol gedienet |
| 16, 6 enphelhest und dîn geschefte | |

Form *ûf in geleget hete* 48, 4:

- | | |
|----------------------------|----------------------------|
| 19, 8 daz si geleben mugen | 23, 6 dô si enbizzen wâren |
| 47, 11 ab im gezerret hete | |

Form *smeckent ze ir gewande* 69, 6:

- | | |
|--------------------------------|------------------------------|
| 44, 1 mære hin heim geseiten | 57, 2 weisen ir guot genomen |
| 43, 18 striten si mit einander | |

Seltene Formen:

- | | |
|--|-------------------------------------|
| 41, 4 <i>hiut über alle rihter.</i> | 40, 10/11 vier unde zweinzie tûsent |
| 37, 3 hie unde opher gote — | |
| 70, 9 <i>sich über dich erbarme</i> | 26, 7/8 hin unde her bedurfen |
| 44, 8 wib unde kint gevangen — | |
| 46, 17 <i>lieblich und güeticliche</i> | 60, 8 über die küniginne |
| 44, 16 vaste an Balaame — | |
| 21, 9 <i>zwovaltliche gelten</i> | 21, 13 viervaltliche gelten — |
| 29, 6 <i>übel gedâht ze tuone</i> | 42, 2 Moyses gebôt den liuten — |
| 34, 10 <i>Balac sîn hûs vol goldes</i> | 63, 7 versuochte si an ir künste |

Nur einmal vorkommende Formen:

- | |
|------------------------------------|
| 22, 4/5 rede genædiclichen — |
| 23, 2/3 eltesten bruoder an sich — |
| 24, 9 komen wir niemer von dir — |
| 29, 3 hiez sîne brüeder dar gân — |

Cursus planus: Form *schæneste mensche* 8, 3:

- | | |
|---|---------------------|
| 21, 15 weinete sêre | 25, 10 Joseben alle |
| 41, 18 sigenunft geben | 5, 5 Joseben ane |
| 10, 8 künige stüende | 10, 11 künige büte |
| 17, 11. 19, 4. 20, 9. 13. 21, 13. 17. 22, 13/14. 24, 5. 35, 4/5. 37, 2. 16. | |
| 38, 1. 40, 12. 13. 41, 14. 43, 19. 46, 4. 7. 47, 5. 49, 16. 52, 2/3. 15. 53, 2. | |
| 55, 3. 56, 11. 57, 16. 59, 9. 60, 4. 17/18. 67, 2. 5/6. | |

Form *liez ir den mantel* 9, 9:

- | | |
|----------------------------|-------------------------|
| 22, 5/6 guot in den secken | 26, 9 heim für ir vater |
| 33, 13 got mit mir rede | 33, 6 unz an die wurzen |

11, 11 wil ich dir sagen 5, 11 ich und din muoter
 7, 9/10. 10, 8/9. 12, 6. 19, 3. 20, 4. 30, 15. 31, 1/2. 16. 32, 3. 5. 35, 7.
 8/9. 9. 38, 16. 39, 4. 42, 18. 45, 10. 11. 16. 46, 6. 12. 47, 9. 56, 13. 59,
 12/13. 61, 6. 63, 1. 2. 68, 9. 69, 5/6.

Form mit *ir gewalte* 3, 11:

4, 7 got die genåde 8, 11 hát mir enpholhen
 20, 8 in hát gestózzén 27, 11 der si bedorften
 28, 9 lant ze Egipten 6, 7 in die zisterne
 7, 6. 9, 2. 11, 8. 12, 7. 15, 7. 8. 10. 20, 1. 30, 3/4. 6. 51, 2. 53, 16. 56, 12.
 65, 1/2. 66, 1. 70, 5. 17. 17. 71, 19.

Form *reht oder unreht* 50, 12:

21, 8 stilt oder raubet 29, 4 in unde spráchen
 45, 8 het einen fürsten 36, 18 für sine sorge
 56, 1 guot wolte geben 26, 5 gebiut dinen brüedern

Form *Balaam bi im* 42, 8:

21, 1 Benjamin mit uns 4, 15 *gesnitenez* korn dâ

Nur einmal vorkommende Formen:

39, 15 unde verjach im —
 32, 7 sullen hin nách varn —
 3, 12/13 drí patriarchen —

Cursus tardus, Form *wuosch er sin antlütze* 23, 1:

14, 9 sprach ze dem künige 42, 14 hát úf dem ertriche
 48, 15 f. fuor ze dem Jordane. 37, 4. 46, 6/7. 55, 12.

Form *dó er erwachete* 63, 12:

59, 13/14 got ie gemachete 34, 1 sint mir gesegenet
 45, 17 lant ze Jerusalem 48, 8. 61, 4.

Form *küniclich vingerlín* 16, 14:

30, 9 grözlichen druckende 37, 15 schönesten juncvrauwen
 70, 8 almuosen grözliche

Form *nam sine kleinóde* 50, 6:

33, 11/12 im sine kleinóde 30, 4 úz iuwer náhkomen

Form *reit gegen Balaam* 36, 16: 42, 7 gern oder ungerne. 43, 15.

Form *schulde getân heten* 41, 3: 43, 7 hulde verlorn habent

Nur einmal vorkommende Formen:

27, 6 hals unde kuste in —
 28, 3 künftigiú dinc sagen —
 12, 8 ruofen wir got ane.

Ich habe diese Fälle vollständig aufgeführt, weil die Schlüsse, die daraus gezogen werden können, recht überraschend sind und für ähnliche Untersuchungen ein Vergleichsmaterial, das nachprüfbar sein muß, erwünscht ist. Ich selbst kann hier nur den Vergleich anstellen mit der Cäsarius-Übersetzung des Johann Hartlieb, für die Drescher das Material im Euphorion 26, 533 (1925) vorlegt, und mit der eigenen Zusammenstellung aus dem Streitgespräch

des Ackermannes mit dem Tode, das anerkannt die Kunst des Cursus beherrscht und in bester Ausgabe vorliegt. Wenn dieses Streitgespräch von 1400, was den Cursus angeht, wirklich eine so über alles Vergleichbare herausragende Prosadichtung ist, so muß ein Vergleich mit der Cursusverwendung im Königebuch weit zu Gunsten der Ackermannichtung ausschlagen. Auch die Caesarius-Übersetzung, die von der neuen Kunst des Cursus und der weiterwirkenden Kanzleischulung durch Johann von Neumarkt berührt sein soll, müßte unser Königebuch übertreffen. Aber nichts davon ist der Fall. Sogar in dem prozentualen Verhältnis der drei Haupttypen des Cursus zu einander stimmt das Königebuch mit dem Ackermann aus Böhmen und Hartliebs Caesariusübersetzung überein.

Da dieser statistische Befund so überraschend ist, daß er zu einer genauen Untersuchung und Überprüfung unserer rhythmischen Sprachverhältnisse drängt, habe ich hier die zum lateinischen Cursus stimmenden Fälle von den freieren deutschen abgetrennt¹⁾.

Es kommen zusammen folgende Fälle des Cursus vor:

	Königebuch	Ackermann	Caesariusübersetzg.
Velox	148 = 29,42 %	170 = 30,46 %	46 = 27,70 %
Planus	299 = 59,44 %	343 = 61,47 %	100 = 60,00 %
Tardus	56 = 11,13 %	45 = 8,07 %	20 = 12,30 %

Mit andern Worten: diese drei durch fast zwei Jahrhunderte getrennten Werke zeigen die gleiche Verteilung der rhythmischen Typen am Satzende und vor Pausen. Alle drei weichen in gleicher Weise von dem Lateinischen ab, in dem der Velox überwiegt. Wir sind mithin hier auf eine allgemeine rhythmische Struktur unserer Sprache gestoßen. Es wäre ganz unverständlich und unwahrscheinlich, daß drei Autoren, die zeitlich um 125, 200 und 75 Jahre aus einander liegen und deren Werke verschiedenen Stil-schichten angehören, bei bewußter Anwendung und Verteilung der Cursustypen zu demselben Ergebnis kämen, wenn nicht der allgemeine Sprachrhythmus der deutschen Sprache so stark wäre, alle individuellen Abweichungstendenzen zu neutralisieren.

Man fühlt sich besonders angesichts der Ackermannichtung immer wieder gedrängt, individuelle Züge ausfindig zu machen. Der Saazer Stadtschreiber hätte sich enger an den lateinischen

1) Dreschers Fälle lassen sich nur zum Teil nachprüfen. Ich muß daher glauben, was er an Zahlen angibt. Da er die strengere und die freiere Gruppe nicht scheidet, muß meine erste Statistik auch beide Gruppen zusammenfassen.

Kanzleicursus anschließen können. Dann müßte die Statistik der guten, sogar graphisch stimmenden Fälle dafür sprechen. Auch das ist nicht der Fall. Ich führe die Zahlen für die einzelnen Typen an und gebe in Prozenten das Verhältnis zur Gesamtsumme der Fälle eines Typus an:

	Königebuch	Ackermann
Velox, Typus a	5	17
„ „ b	6	12
„ „ c	7	8
„ „ d	10	9
zusammen	28 = 18,9 %	46 = 27,06 %
Planus, Typus a	88	132
„ „ b	99	90
zusammen	187 = 62,54 %	222 = 64,72 %
Tardus, Typus a	2	6
„ „ b	27	6
zusammen	29 = 51,8 %	12 = 27,00 %

Erklärt muß hier die höhere Prozentzahl des Velox in der Ackermannichtung werden. Sie scheint für einen engeren Anschluß an den lateinischen Brauch zu sprechen. Erinnern wir uns, daß ich sagte, der Typus a *pervenire* verlange im Deutschen ein Kompositum. Das Königebuch ist langen Worten wie Kompositionen abhold. Die Ackermannichtung dagegen liebt weiträumige Konstruktionen und weitspannende Worte¹⁾. Mit ihnen lassen sich leicht die guten Veloxrhythmen bilden. Die langen Worte kommen nun auch außerhalb der Kolaschlüsse vor. Wir haben damit zwar ein Charakteristikum der Ackermannichtung vor uns, aber keines individueller Cursusbevorzugung des guten Velox.

Auch wenn wir die prozentualen Verhältnisse der einzelnen Typen zu einander, getrennt nach phonetischen und graphischen, betrachten, ergibt sich kein großer Unterschied zwischen den beiden Prosawerken.

	Königebuch auch graphisch genau	Ackermann genau	Königebuch nur phonetisch	Ackermann genau
Velox	28 = 11,47 %	46 = 16,41 %	120 = 46,33 %	124 = 44,77 %
Planus	187 = 76,64 %	222 = 79,31 %	112 = 43,24 %	121 = 43,68 %
Tardus	29 = 11,90 %	12 = 3,13 %	27 = 10,42 %	33 = 11,91 %

1) *afterrewe, augelweide, wunschelrute, morgensterne, mitwonunge, creature, abentwer, frawenschenden.*

Die einzige Differenz in der Verminderung des graphischen Tardus hängt offensichtlich auch mit dem Anwachsen des Velox zusammen, dem die viersilbigen Worte des Ackermann zugute kamen.

Das Ergebnis dieser Statistiken¹⁾ ist eigentlich immer das gleiche: größte Einhelligkeit in der prozentualen Verwendung der drei Haupttypen des Cursus in der strengeren wie in der freieren Form.

Für das Königebuch genügt es hier, gezeigt zu haben, daß es rhythmisch von der berühmtesten deutschen Cursusprosa kaum abweicht. Doch lösen wir uns von den Zahlen! Gleichviel ob bewußt oder unbewußt, das Königebuch verwendet die Cursustypen mit natürlicher Ungezwungenheit in einem gleichmäßigen leichten Schwingen kurzer Satzteile, die selbst sehr einfach gebaut sind und größtenteils nebengeordnet, selten untergeordnet werden. Es ist sogar schwierig, sich zu entscheiden, wo ein Punkt und wo ein leichteres Pausezeichen zu setzen ist. Man bringe sich etwa folgende Stelle zum Klingen. Den Cursus heb ich durch Cursivdruck hervor.

7, 15 Die kanflute brähten *Joseben in Egipten* — unde gäben in ze *kaufenne Butiphar* — der was meister über die ritter des *küniges Pharaonis* — der gab in ze *einer gäbe* dem *künige Pharaoni*.

Ähnlich in bewegter Rede 24, 8 Dô sprach Judas: „Unde nimestu uns daz kint (katalektischer Velox), sô stirbet unser vater vor leide, unde komen wir niemer von dir, — unde swaz dem kinde geschehe, daz tuo uns allen“.

Drescher glaubt in der Caesariusübersetzung rhythmische Regelung der Kapitelanfänge beobachten zu können. „Manche Eingänge muten auch direkt volksmäßig an“. Ohne anerkennen zu wollen, daß mit dieser billigen Zurückführung auf das Volksmäßige eine deutliche Vorstellung zu verbinden ist, sei Dreschers²⁾ Beispiel hier angeführt. Eine Erzählung beginnt *Es wâr ein mân in Frjesenlând*. Hiermit läßt sich aus dem Königebuch der Anfang des auf die kurze Urfassung folgenden Teiles vergleichen, der gleichzeitig geeignet ist, das Volksmäßige etwas mehr zu beleuchten: es stellt sich als einfache Formung im Rhythmus des

1) Einer künftigen Geschichte des deutschen Cursus, die auch das Mühlhäuser Reichsrechtbuch ausführlich wird berücksichtigen müssen, bleibt es vorbehalten, aus dieser Einhelligkeit die weiteren Schlüsse zu ziehen, die besonders auch für die Ackermannichtung von entscheidendem Wert sein können. Einstweilen kann nur gesagt werden, daß wir äußerst vorsichtig in der Beurteilung des deutschen Cursus als bewußten Kunstmittels sein müssen.

2) Euphorion 26, 530 (1925).

deutschen Verses dar. Dazu kommt hier allerdings noch der Schmuck durch den Cursus. Wie eine Ballade Uhlands setzt dieser Teil ein 61,2

Hie vór bî álten zítèn was ein künic
gewáltiger ìnde vórhtsàm der was geheizzen
 Nábuchòdonòsòr.

Nur eine Ermahnung ist durch reichere Wortfülle hervorgehoben. In der Verwendung des Cursus ist sie dagegen zurückhaltend:

71,3 Ach, ach, ir armen herren, war gedenkent ir, sò ir durch daz arme guot, daz unwirdic ist, iuwer zungen, iuwer munt und alle iuwer sinne und iuwer *sèle verkaufent* und iuwer *gerihte verkèrent* unde valsche urteile *sprechent und lázzenz sprechen!*

Ein gutes Beispiel für das Gesetz der wachsenden Glieder.

Immer hat man den Eindruck, daß die Sprache sich dem Rhythmus ohne Zwang fügt; nirgends ist etwas, nur um die rhythmische Form zu füllen, da; andererseits streitet nirgends ein Satzteil wider den Rhythmus. Die Ackermannichtung dagegen läßt sich nahezu auf ein Drittel ihres Umfangs zusammenstreichen, ohne den logischen Aufbau anzutasten. Die überschießenden zwei Drittel der Dreigliedrigkeit sind Schmuckform.

B. Die Verbstellung im Königebuch.

Daß Rücksicht auf den Cursus die Wortstellung beeinflusst hat, möchte ich bezweifeln. Bebermeyer¹⁾ nimmt für die schlesisch-böhmischen Briefmuster einen solchen Einfluß an, wenn „eine adverbiale Bestimmung an den Schluß des Satzes gestellt wird, die man im Satzinnern erwarten sollte“. Die drei von ihm angeführten Fälle wenigstens — auf weitere ist nur mit einem u. ö. hingewiesen — lassen auch eine andere Erklärung zu: Einfluß der lat. Vorlage. Entscheidend ist hierfür die Stellung des Verbums im Nebensatz²⁾. Im Nebensatz rückt das Verbum im Königebuch ans Ende, wie im heutigen Deutsch auch; man vergleiche etwa Hauptsatz 4,2 *Dise dri stete sint alsò verre gelegen von Rome* mit dem Nebensatz 4,6 *daz si sò verre von Rome ligent*. Besteht das

1) In: Schlesisch-böhmische Briefmuster aus der Wende des vierzehnten Jahrhunderts, unter Mitwirkung Gustav Bebermeyers hrsg., von K. Burdach (= Vom Mittelalter zur Reformation, 5. Bd.) (1926) S. 229.

2) Im Hauptsatz der einfachsten Art stehen adverbiale Bestimmungen sowieso am Ende, nachdem vorher die den Satz konstituierenden Kategorien wie Subjekt, Verb und engeres Objekt ihre Stelle eingenommen haben, z. B. 18,13 *Wir sin dine knehte unde . . . haben noch einen jungen bruoder dá heime bi unserm vater*.

Verbum aus Hilfsverb und Infinitiv, so muß das Hilfsverb dem Infinitiv folgen, ihm wiederum können noch adverbiale Bestimmungen folgen, z. B. 4, 2 *daz si ir reht niht genemen mugen von dannen*. Man sieht, die adverbiale Bestimmung steht möglichst immer an letzter Stelle. Der Cursus ist nicht dafür verantwortlich zu machen, denn auch bei anderer Stellung würde sich in den angeführten Belegen ein rhythmischer Cursus ergeben: *verre von Rome gelegen* (Pl.), *von dannen genemen mugen* (Vel.), *mugen genemen von dannen* (Pl.), und für das einfache Verbum im Nebensatz: *daz si sô verre ligen von Rome*. Man vergleiche noch Hauptsatz 18, 6 *der solte in korn geben ze kaufenne* mit dem Nebensatz 17, 11 *daz er in ze kaufenne gabe*. Bei längerem Objekt und adverbialer Bestimmung braucht auch im Nebensatz das Verb nicht an letzter Stelle zu stehen. Die langatmige Periode wird dann durch das Verb rhythmisch untergeteilt und erleichtert, z. B. 16, 7 *daz er dich bewar und dine liute vor dem grôzzen hunger*. Innerhalb der Atemgrenze liegt noch die kürzere Periode 17, 3 *swer zungen oder fûezze wider in ruorte*, die an sich auf die verschiedenste Art zerlegbar wäre. Nebenbei sei hier bemerkt, daß der eingeschobene Teil (Maßmann S. 74—106) langatmigere Sätze hat, obwohl er allgemein flüchtiger berichtet. Im Rhythmus steht er also der ersten Fassung nach, vergl. 82, 23 (M.) *wie dicke wir und unsere vordern iu mit ir helfe angesiget haben*. (Vergl. auch 97, 14—17).

Daß nicht Rücksicht auf den Cursus die Wortstellung bestimmt hat, wird durch die wechselnde Behandlung der zusammengesetzten Tempora im Nebensatz erwiesen. Ich behandle zunächst die mit *hân* zusammengesetzten Zeiten.

1) *hete getân* — 2) *getân hete*:

- 1) 36, 1 *daz er nie hete getân*. 69, 5 *waz wonders der kinde got hete getân*. 188, 26 *die in in die achte heten getân*.
- 2) 41, 3 *als ob si selbe die schulde getân heten*. 190, 24 f. *ob er ez mit siner hant getân hete*. 70, 1 *diu der juden got getân hete*.

Ebenso auch im eingeschobenen Mittelstück:

- 1) 99, 10 (Maßmann) *den er dem lande hete getân*. 99, 21 *die er im hete getân*.
 - 2) 80, 16 *daz er übele getân hete*. 88, 46/47 *swer die sünde getân hete*.
- 1) *hât getân* — 2) *getân hât*:
- 1) 129, 6 *ob er in wol hât getân*.
 - 2) 188, 6 *die er gegen dem gerihte getân hât*. 49, 10 *die er an mir getân hât*.

Im Mittelstück nur:

- 1) 91, 35 *wie wol uns got hât getân*. 90, 49 *alsô ander dine genôzzen hânt getân*.

getân habe(n): 140, 10 *swaz er getân habe.* 119, 7 *ob si vormâles dâmit iht getân haben.*

getân hâst: 51, 11 *die du an mir getân hâst.*

1) *hete gegeben* — 2) *gegeben hete*:

1) 29, 12 *daz in Pharao hete gegeben.* 22, 6 *daz wir dir umbe korn heten gegeben.*

2) 20, 5 *daz si umbe korn gegeben heten.*

In dem Mittelstück:

1) 82, 14 (M.) *daz er in einen künic hete gegeben.*

2) 81, 42f. *daz in got einen künic gegeben hete.*

1) *hât gegeben* — 2) *gegeben hât*:

1) 114, 14 *ob er in hât gegeben.* 138, 19 *daz man ir morgengâbe hât gegeben.*

2) 51, 18 *den got gewalt und êre unde guot in diser werlte gegeben hât.*

In dem Mittelstück nur:

2) 80, 4 *wande dir got dîn herre einen gewalt an dirre êre gegeben hât.*

1) *habe gegeben* — 2) *gegeben habe*:

1) 71, 7 *den got uf disem ertriche guot und êre habe gegeben.*

2) 114, 28 *daz die lîbe ir guot dar an gegeben haben.* 138, 7 *daz ir ir vater oder ander ir vriunde gegeben habent.*

Im ganzen stehen sich in der Deutschenspiegelausgabe, soweit es eigene Zutaten des Deutschenspieglers sind, 24 Fälle der Voranstellung von *hân* und anderen Formen dieses Verbs und 98 Fälle von Nachstellung gegenüber. In dem Mittelstück ist das Verhältnis 10 : 16, also mit der Zunahme der Voranstellung von der ursprünglichen Fassung abweichend. Häufig wiederkehrende Formelsätze (*als ich hievor gesprochen hân*) sind nur einmal gerechnet. Für die mit *sin*, *wesen* oder *werden* zusammengesetzten Formen ist das Verhältnis: 52mal nachgestellt : 5mal vorangestellt, in dem Mittelstück sogar 15mal nachgestellt : 5mal vorangestellt, darunter allerdings 4mal *was gewesen*. In beiden Fällen hat das Mittelstück im Verhältnis zur ursprünglichen Fassung mehr Voranstellungen¹⁾. Wie wir seit Ziesemers Ausgabe der Königsberger Apostelgesch.

1) Zu dieser scheinbaren Rückständigkeit stimmt auch, daß das Mittelstück nach vorausgehendem Nebensatz die Inversion, wenigstens in einer Anzahl von Fällen, noch nicht bietet: 82, 6 *Dó diu hōchgezît ende nam, daz liut bat den künic . . .* 82, 12 *Dó diu hōchgezît zergienc, daz liut vuor heim.* 92, 32 *Als daz Judas hōrte, er samente sin liut.* 105, 48 f. *Dó Judas daz erhōrte, er nam zuo zime . . .* Das Königebuch kennt dagegen in allen diesen Fällen die Inversion; der Verfasser des Mittelstücks stand dem oberdeutschen, der des Königebuchs dem ostmitteldeutschen Sprachtyp, nach diesem Inversionsgebrauch zu urteilen, näher. Die ostdeutsche Apostelgeschichte des 14. Jahrhunderts zeigt bereits den heutigen Brauch der Inversion, während noch die vorlutherischen oberdeutschen gedruckten Bibeln die steifere Voranstellung des Subjekts haben.

wissen, ist die zur heutigen Sprache stimmende Endstellung des Verbs im Nebensatze nicht jüngeres Sprachstadium, sondern bestimmt durch die Mundart.

Da der Cursus als Einflußfaktor ausscheidet, wenngleich natürlich rhythmische Momente immer mitsprechen, so kann die Frage aufgeworfen werden: hat die Mundart Einfluß auf die Verbstellung gehabt?

Hier hilft mir Friedrich Maurers Untersuchung über die deutsche Verbstellung. Da Maurers Material größtenteils erst um 1300, oft noch später, einsetzt, ist der Vergleich erschwert. Ich gebe zum Königebuch eigene Zählung, sonst die Zahlen Maurers. Danach wird bei den zusammengesetzten Tempora gestellt:

	<i>sein</i>		<i>haben</i>		vorangestellt in %	
	nach	vor	nach	vor	<i>sein</i>	<i>haben</i>
Berth. v. Reg.	14	4	38	10	22	20
David v. Augsburg	19	0	19	3	0	19
Deutschenspiegel u. Königebuch	52	5	98	24	9	20
Mittelstück des Königebuchs	15	5	16	10	25	39
niederalemannisch Grieshabers Pre- digten	3	10	0	17	66	100
hochalemannisch Elsb. Stigel	14	7	6	17	33	74
elsässisch Closener (1360)	10	7	4	8	36	66
schwäbisch 1. Augsburger Chronik (1400)	13	3	8	6	19	43
südbayerisch Predigten von St. Paul	9	3	7	7	25	50
rheinfränkisch Herm. v. Fritzlar	18	3	11	6	14	35
ostmitteldeutsch Eike v. Reggow	11	0	12	3	0	20

Das Alemannische scheidet hiernach gänzlich aus, auch das Südbayerische hat zu oft die Voranstellung, nur für das Mittelstück könnte es in Frage kommen, nach der Voranstellung von *sein* zu urteilen; *haben* stimmt aber besser zum Schwäbischen, selbst das Rheinfränkische würde nicht fern stehen. Also für das

Mittelstück eine große Auswahl. Für *haben* stimmt nun der Deutschenspiegel sehr gut zu Berthold, David und Eike, also zum Nordbayerischen und dem anschließenden Ostmitteldutschen. Die beiden Bayern scheiden durch die nicht genau stimmenden Zahlen für *sein* aus, und von welchen Zufälligkeiten unsere Schlüsse hier abhängen können, zeigt die Übereinstimmung der Zahlen für David und Eike. Besonders auch im Hinblick auf die Zahlen für *sein* möchte ich das Schwäbische nicht direkt ausschließen, den Deutschenspiegler aber doch landschaftlich in größerer Nähe Bertholds und Davids suchen.

Ausgeschlossen wird das Schwäbische erst, wenn wir eine andere Beobachtung Maurers streng auf den Deutschenspiegel anwenden, wobei es fraglich ist, ob wir bei einem Autor, der nachweislich weiter in deutschen Landen herumgekommen ist, nur so starr auf die eine Mundart blicken dürfen. Es handelt sich um die Wortstellung des mit *sein* zusammengesetzten Partizips Präteriti eines zusammengesetzten Verbs im Nebensatze. Maurer hat nur im Schwäbischen, aber über das ganze schwäbische Gebiet verbreitet, in Wenkers 24. Satz die Stellung gefunden: *Wie mer senn gestern zur Nacht heim komme*. Diese schwäbische Wortstellung findet sich im Deutschenspiegel gar nicht. Ein Schluß *e silentio* ist aber mit Vorsicht aufzunehmen.

Weiter fand Maurer, daß der Typus *heim sinn komme* im Schwäbischen überhaupt nicht angewandt ist. Im Deutschenspiegel wird dieser unschwäbische Stellungstypus angewandt. Dsp. 146, 14 heißt es *als im davon uf si gesetzt*. Der Schwabenspiegel ändert die unschwäbische Stellung; in den Lesarten zu Swsp. 68, 9 (W.) *als im davon uf gesetzt wirt (si) — si uf gesetzt*. Dieselbe Stellung ist für den Deutschenspiegel durch mindestens zwei andere, vielleicht sogar drei, gesichert: 91, 1 *daz ez von dem vater dar ist komen*. (Auch hier stellt der Swsp. um *ist dar komen*.) 20, 8 *Swer iu ditz silber und ditz golt in hat gestözen*. Unsicher 58, 4 *ob er wider wolte sin komen*.

Aus dem Mittelstück gehört hierher eine Stellung, die Maurer nur einigemal im Schwäbischen gefunden hat: Typus *wie mer gestern zur Nacht sinn heimkomme* = 97, 25 (Maßmann) *daz Simeon mit einem her was üzkomen*. Jedenfalls weicht das Mittelstück wieder von dem Hauptteil ab. Die unschwäbische Stellung findet sich dagegen in diesem Teil nicht.

Als Ergebnis stellt sich heraus: der Deutschenspiegel stammt wahrscheinlich nicht von einem Schwaben, sondern von einem Nord- oder Mittelbayer. Der

Verfasser des Mittelstückes ist Schwabe oder Südbayer.

Es hat schon mehr kombinierter Mittel bedurft, um die beiden Verfasser mundartlich festzulegen. Die Sprache ist sonst durchweg über der mundartlichen Schicht erhaben.

Wir sind also berechtigt, von deutscher Kunstprosa im Königebuch und Deutschenspiegel zu sprechen, obwohl keine besonderen Stilkünste angewandt sind. In seiner Schlichtheit und Treffsicherheit des Ausdrucks liegt die Stärke des Deutschenspiegels, in seinem ruhigglatten Rhythmus sein Reiz. Wir glauben, hier so etwas wie eine harmonische Einigung germanischer Sprachprägnanz, wie sie in dem Realismus der Hávamálsprüche geformt ist, mit der durch das Christentum hinzugefügten weicheren und Härten glättenden neuen Sprache der Predigt¹⁾ zu verspüren. Insofern befinden wir uns hier an dem sprachgeschichtlichen Ort, wo sich aus der Mischung germanischer und christlich-antiker Elemente der deutsche Stil bildet. Wir glauben, ihn in großer Reinheit im Königebuch und Rechtsteil des Deutschenspiegels vor uns zu haben. Auch der Stil des Rechtsteils²⁾ spricht dafür.

1) Predigt mag hier stehen für jede rhetorische Betätigung, die Werte der christlichen Religion lebendig macht, und die als einzige prosaische Form den Südgermanen rednerisch schulte.

2) Es braucht hier nur das, was Schönbachs Schüler Eugen Frhr. v. Müller an Einzelheiten über den Stil des Deutschenspiegels zusammengestellt hat, in den größeren Stilzusammenhang, wie er soeben angedeutet wurde, hineingerückt zu werden. Der Sachsenspiegel war zunächst lateinisch abgefaßt und dann ins Deutsche übertragen, wobei sich ein Einfluß der lateinischen Originalfassung nicht vermeiden ließ. Was nun nicht ganz dem deutschen Sprachstil gemäß war, ist vom Deutschenspiegler abgeändert. „Der Dsp. meidet Eikes gedrängte Schreibart“. Es ist der Kummer aller deutschen Sprachtheoretiker bis ins 18. Jh. und länger gewesen, daß unsere Sprache nicht so gedrängt ist wie die lateinische oder griechische. E. v. Müllers Feststellung besagt also, daß der Dsp. den Sprachcharakter seiner Vorlage deutscher gestaltet. „Das Ineinander der Vorlage wird in ein Nebeneinander aufgelöst, wie sich an der Vermehrung der Hauptsätze zeigt“. Auch im Königebuch herrschen die kurzen Sätze, ist alles nebeneinander gesetzt nach deutscher Sprachart. Dazu kommt, daß die undeutsche Abstraktheit durch kleine Einzelzüge konkretisiert wird. In diesem Sinne verstehe man E. v. Müllers Zusammenfassung: „Aus der Tiefe wird Breite; aber die Breite hat häufig Raum für Einzelheiten, die in der Tiefe verloren gehen, und diese Einzelheiten bringen manchmal Anschaulichkeit und Lebendigkeit mit sich“. Mag auch bestehen bleiben, daß Eike der freiere Geist war, in seiner Sprache ist der Deutschenspiegler freier vom lateinischen Ausdruck und Denken. (Eugen Frhr. von Müller, Der Deutschenspiegel in seinem sprachlich-stilistischen Verhältnis zum Sachsenspiegel und zum Schwabenspiegel, 1908).